

sicher eine heilige Pflicht des Seelsorgers ist“, dieses Sacrament zu spenden. Kinder vom zurückgelegten sechsten und jedenfalls siebten Jahr an können also diese beiden Sacramente, wenn sie in Todesgefahr schweben, empfangen und der Seelsorger hat die Pflicht, sie ihnen zu spenden. Dafs man ihnen auch die General-Absolution ertheilen kann, versteht sich von selbst.

Man wende nun hier nicht ein, dafs diese beiden Sacramente, wenn man sie solchen Kindern spende, zu leicht einer Entehrung ausgesetzt seien. Man denke vielmehr daran, dafs die Sacramente propter nos homines et propter nostram salutem von Christus eingesetzt sind. Freilich ist mit der Pflicht, diese Sacramente zu spenden, auch die andere verbunden, solche Kinder so gut wie möglich vorzubereiten. Noch viel weniger Wert hat der Einwand: Kinder in diesem Alter hätten ja höchstens lässliche Sünden auf sich und selbst diese seien ihnen wegen mangelhafter Erkenntnis nur unvollständig anzurechnen. Selbst dies zugegeben, was aber nicht immer richtig sein wird! In den Augen Gottes ist auch die kleinste, lässliche Sünde keineswegs eine so geringe Sache und mufs eben auch getilgt werden. Warum soll der Priester dem kranken Kinde dazu nicht behilflich sein? Warum soll er das Kind nicht auf diesem Wege von seinen kleinen Fehlern befreien und ihm die Pforte des Himmels öffnen? Und endlich, kann man sich bei dem Kinde nicht auch irren? Gewifs! Auch bei einem solchen Kinde kann schon der Grundsatz zur Geltung kommen: *Malitia supplet aetatem*. Und es kann der Fall eintreten, dafs ein solches Kind schon eine schwere Sünde begangen hat, oder doch die Fähigkeit besitzt, eine solche zu begehen. Unter solchen Umständen wäre es geradezu unverantwortlich, dem Kinde diese beiden Sacramente zu verweigern. Jedenfalls wird und mufs ein seeleneifriger Priester selbst bei sehr schwachen Kindern den sicheren Theil wählen und in Todesgefahr diese beiden Sacramente (unter Umständen bedingt) spenden. So entscheidet auch der heilige Alphons.

Er antwortet auf die Frage: „*An hoc sacramentum conferri possit pueris, de quorum usu rationis dubium vertit?*“ „*Sententia probabilior dicit, tales pueros unquos esse sub conditione, quia per conditionem iam salvatur reverentia sacramenti, et aliunde justa adest causa illud ministrandi sub conditione, ne priventur pueri fructu tam salutari hujus sacramenti.*“ (S. Alph. I. 6. n. 718.)

Ergenzingen (Württemberg).

Wicar Lebherz.

XIV. (Das Ave Maria im Rosenkranz.) Den Rosenkranz hat man sinnig den „Psalter der allerseeligsten Jungfrau“ genannt. Im Psalterium haben wir 150 Psalmen, im Rosenkranz 150 Ave Maria; Psalterium und Rosenkranz sind beide betrachtendes Gebet.

In der Liturgie der Kirche empfängt nun der Psalm nach der jeweiligen Festidee seine Deutung; in vielen Fällen gibt die Antiphon den Gesichtspunkt an, unter welchem die Worte des Psalmes aufgefaßt und gebetet werden sollen. Da nun derselbe Psalm nicht selten in verschiedenen Officien gebetet wird, so müssen die Worte desselben eben nach Maßgabe der verschiedenen liturgischen Stellung mehr oder weniger verschieden bezogen und gedeutet werden. „Der Psalm in der Liturgie der Kirche gleicht so einem kostbaren Edelstein, der in den verschiedensten Farben leuchtet und doch nur einer ist.“ (Thalhofer, Psalmen, 2. Aufl. XXXV.)

Was aber in der Liturgie der Kirche die Psalmen, das ist im Rosenkranz das Ave Maria. Dürfen wir auch vom Ave Maria sagen, daß es ein Edelstein sei, der in verschiedenen Farben leuchtet, daß seine Worte je nach Verschiedenheit der Geheimnisse eine verschiedene Bedeutung bekommen? Ja, so dürfen wir sagen, wenn ein Fall ist: wenn das Wort „gratia“, wegen welcher wir Maria im Ave preisen, einen verschiedenen Sinn zuläßt, wenn, mit anderen Worten, das Gnaden- und Tugendleben der lieben Muttergottes im Fortschritt der Rosenkranz-Geheimnisse auch wächst und zunimmt.

Scheeben schreibt nun (Dogmatik III. 519): „Von der Gnadenfülle der Seele Christi unterscheidet sich die Gnadenfülle Mariens insbesondere (genau so wie das Licht der Morgenröthe von dem der Sonne) darin, daß sie nicht von Anfang an vollendet, sondern einem innern Fortschritt unterworfen war. Die Gnade war bei Maria ähnlich wie bei den andern Creaturen in statu viae, eines steten Wachsthums, das heißt einer Erhöhung ihres Maßes und ihrer Wirksamkeit fähig. Die Theologen unterscheiden in Maria nicht bloß, wie in Christus, die Stände der Heiligung und der Verherrlichung, sondern auch eine zweifache Heiligung und ein derselben entsprechendes doppeltes Stadium des heiligen Lebens auf Erden.“ Das erste Stadium ist das der Vorbereitung auf die Gottesmutterchaft; im zweiten Stadium, welches mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes beginnt, ist Maria mit dem Princip aller Gnade physisch, also inniger verbunden, als irgend eine andere Creatur. Aber auch diese gratia maternitatis schließt nach der fast einstimmigen Lehre der Theologen einen Fortschritt in der Gnade oder eine Vermehrung derselben durch das Verdienst Mariens nicht aus. (S. Scheeben l. c.)

Entsprechend also diesem Wachsen des Gnaden- und Tugendlebens der gebenedeiten Gottesmutter müssen die Worte „gratia plena“, „Dominus tecum“, „benedicta tu in mulieribus“ in der Aufeinanderfolge der Rosenkranz-Geheimnisse eine immer reichere, tiefere Bedeutung bekommen. Dieser Fortschritt der Gnadenfülle leuchtet sofort ein beim freudreichen Rosenkranz: Maria wird Muttergottes, dann Gnadenspenderin im Hause ihrer Base, dann

geht aus ihr die Sonne der Gnaden aller Welt auf; auf ihre Mutterrechte mit freudigem, wenn auch blutendem Herzen verzichtend, gibt sie diesen ihren Sohn als Schlachtopfer für die Sünden der Welt hin, und gewissermaßen als Lohn für dies vorläufige Opfer hat sie die selige Freude, mit ihrem Jesus zunächst noch vereinigt zu bleiben.

— Beim schmerzhaften Rosenkranz sehen wir Maria treu an der Seite ihres göttlichen Sohnes im Leidenskampfe. Wenn auch versenkt in ein Meer von Schmerz, wird sie doch von ihm nicht überwältigt und opfert ihres Sohnes Qualen sammt der eigenen Marter dem gerechten Gott auf für die Sünden der Menschheit. So grüßen wir sie als die durch Gottes „Gnade“ Starke, die der „Herr“ selbst stützt und stärkt, „die Gebenedeite unter den Weibern“, welche der Schlange den Kopf zertritt durch „die gebenedeite Frucht ihres Leibes Jesus“, der körperlich das leidet, was Maria in ihrem Herzen mitleidet. (Es sei hier eben bemerkt, daß Maria auch in den drei ersten Geheimnissen des schmerzhaften Rosenkranzes eine Stelle findet, in der man sie als theilnehmende Zuschauerin der Leidensscenen auffaßt.) — Endlich der glorreiche Rosenkranz. Welch packende Bedeutung liegt bei dem ersten und zweiten Geheimnis in dem „Dominus tecum“: wie hat Maria mit ihrer ganzen Seele aufgejubelt, als „der Herr“, ihr von den Todten auferstandener Sohn, ihr beim Gebet am Oftermorgen erschien. Und beim zweiten Geheimnis „Dominus tecum“: mag der Heiland ihren leiblichen Augen in den Himmel hinauf entrückt werden, „der Herr“ bleibt doch bei ihr, denn ihr Glauben und Sehnen, ihr Herz folgt ihm in den Himmel. Beim dritten Geheimnis erreicht das „gratia plena“ seine volle Höhe: derselbe hl. Geist, der einst im Kämmerlein zu Nazareth die Jungfrau überschattend herabkam, kehrt noch einmal am Pfingstfeste in die Seele seiner auserwählten Braut ein mit all seinen Gnaden und Gaben. — Und nun stehen wir an den Pforten des Himmels, die vor Maria sich öffnen; ihr Sohn nimmt sie auf, krönt sie zur Königin Himmels und der Erde. Jetzt hat die „Gnade“ sich zur Glorie verklärt, in der visio beata ist sie mit „dem Herrn“ auf ewig vereint, als die erste „unter allen Weibern“.

So haben wir einen engen, natürlichen Zusammenhang zwischen den Worten des Ave Maria und dem zu betrachtenden Geheimnisse; wir loben und preisen Maria immer von neuem wegen ihrer Gnadenfülle, die wir immer reicher und schöner erblühen sehen und leiten dann am Schluß unsern Lobpreis immer auf „die gebenedeite Frucht ihres Leibes Jesus“ über und im zweiten Theil bitten wir um eine kleine Frucht des betrachtenden Geheimnisses, um eine Gnade für die eigene arme Seele. Bei den Psalmen liegt der Literalsinn von dem liturgisch-mystischen Sinne, in welchem er gebetet werden soll, manchmal weit ab und die Beziehung beider ist eine mehr äußerliche; beim Rosenkranze dagegen ist die Beziehung des zu betrachtenden Geheimnisses zu den Worten des Ave eine

innere, organische. So wird dem Rosenkranzgebete sein einheitlicher Charakter gewahrt; es laufen so mündliches Gebet und Betrachtung nicht als zwei selbständige Dinge nebeneinander her, sondern greifen ineinander, heben und tragen sich gegenseitig.

Bercruffe schreibt in seinen Betrachtungen für Ordensleute (3. Aufl. 2. Bd. 285): „Gar häufig hört man über die große Schwierigkeit klagen, den Rosenkranz mit Andacht oder vielmehr ohne andauernde Zerstreung zu beten. Diese Schwierigkeit beseitigt man dadurch, daß man sich das Geheimnis eines jeden Gesezes wie in einem Bilde lebendig vorstellt, auf welches man während der ganzen Dekade die Augen des Geistes heftet. Schwindet dann auch die Aufmerksamkeit auf die Worte und deren Sinn, so bleibt sie auf diese Weise wenigstens an die anbetungswürdige Person Jesu Christi gefesselt.“

Wir sind ganz einverstanden mit der Mahnung, ein klares Bild des jeweiligen Geheimnisses im Geiste festzuhalten, meinen aber, daß die Worte des Ave Maria bei diesem Schauen des Bildes nicht unterzugehen brauchen; im Gegentheil, gerade wenn wir mit Maria, die wir da im Bilde vor uns schauen, vertraulich reden, sie grüßen ob der besonderen Gnade, die da bei dem betreffenden Geheimnis aus ihr hervorleuchtet, und sie um eine entsprechende Gnade bitten, gerade dann — scheint uns — wird es am leichtesten möglich, das Bild des Geheimnisses selbst lebendig vor der Seele festzuhalten.

Hönnersum (Hannover).

Pfarrer Bernh. Sievers.

XV. (Ein ungetaufter Heccandidat im Beichtstuhl.)

X. ist ein Landdors, aber sehr berühmt durch seine großartigen Fabriken. Am . . . hatte es Festtag: Livia, die sehr fromm erzogene Tochter eines der reichsten Fabrikanten, heiratet den Titus, der seit einigen Jahren als erster Buchhalter im Geschäft ihres Vaters sich sehr tüchtig bewährt hatte. Die Hochzeit soll mit aller Pracht, aber auch ganz im Sinne der Kirche gefeiert werden: Livia und Titus sollen bei der Brautmesse die heil. Communion empfangen. Zwei Stunden zuvor finden sie sich zur Beichte ein. Titus, der regelmäßig zu Ostern die heil. Sacramente empfangen hat, bittet am Schlusse seines Bekenntnisses den Priester um Nachsicht und Hilfe: er habe im Verlaufe der Jahre alles Vertrauen zu ihm gefaßt, er könne heute nicht mehr schweigen — er sei ein Abenteuerer, im Besitze falscher Documente nach X. gekommen, mosaischer Confession! In Rücksicht auf die im Hause seines Principales herrschenden Anschauungen und besonders in Rücksicht auf die Tochter des Hauses habe er sich fromm gezeigt, ja sogar die Sacramente empfangen; er sei übrigens nicht ungerne in den Beichtstuhl gekommen, es habe ihm wohlgethan in dem durch das Beichtstiegel zum Stillschweigen verbundenen Priester den theilnehmendsten Freund und Tröster für seine fürchterlich aufgeregte Seele zu finden; er habe die Empfindung